

Probleme einer künftigen Philosophiegeschichtsschreibung

Rose Staedt

Es gibt kein Ich an sich, sondern nur das Ich des Grundworts Ich – Du (...) Wer Du spricht hat kein Etwas zum Gegenstand. Denn wo Etwas ist, ist anderes Etwas, jedes Es grenzt an andere Es, Es ist nur dadurch, dass es an andere grenzt. Wo aber Du gesprochen wird, ist kein Etwas. Du grenzt nicht. Wer Du spricht, hat kein Etwas, hat nichts. Aber er steht in der Beziehung ...¹

»Solange die Andersheit als Infragestellung der eigenen Lebensweise aufgefasst wird, ist das kulturelle Miteinander im Wesen bedroht. Zur Anerkennung der Fremdheit kommt man durch Verinnerlichung der Einsicht, dass sich das Sein nur in der Vielfalt zu offenbaren vermag. Die Mannigfaltigkeit ist nicht nur ein zu duldenes Faktum, sondern eine ontologische Notwendigkeit (...) Die Notwendigkeit dieser ständigen Selbsterhellung begründet den Dialog. Denn nur mit Hilfe des Anderen kann man das Eigene entdecken.«²

»Die Geschlechterdifferenz ist eins der Probleme, oder das Problem, das unser Zeitalter zu denken hat.«³

1.

Somit ist das Problem der Differenz in der Gleichheit *die Frage* schlechthin, der sich auch eine künftige Philosophiegeschichtsschreibung stellen muss. Eigentlich ermöglicht nur *Differenz* den wahren *Dialog* zwischen den Geschlechtern. Wo Pluralität negiert wird, ist der Weg offen für fundamentalistische Strömungen jeglicher Art. Verschieden und gleichwertig sind nicht nur Männer und Frauen, sondern auch Kinder, Alte, Behinderte. Edith Stein referiert schon 1931 über den *Beruf des Mannes und der Frau nach Natur- und Gnadenordnung*. Und das Christentum fußt wesenhaft auf dem Konzept der Einheit durch die Differenz:

Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.⁴

¹ Martin Buber. *Das Dialogische Prinzip*. Heidelberg 1984, 8.

² José Sánchez de Murillo. Vorwort zum Edith Stein Jahrbuch 2001, *Die Weltreligionen*, Band 2, Würzburg 2001.

³ Luce Irigaray. *Ethique de la différence sexuelle*. Paris 1984.

⁴ Paulus, 1. Korintherbrief.

2.

Bis dato gibt es eine männliche und eine weibliche Philosophiegeschichtsschreibung, die weitgehend getrennt verlaufen. Da die männliche Sicht im Laufe von 2 500 Jahren hinreichend erläutert worden ist, wäre es nun angebracht, die *andere* Stimme hörbar zu machen. Ursula I. Meyer schreibt:

Die Welt der Philosophin – eine andere als die ihrer männlichen Kollegen? Sie unterscheidet sich davon sogar in zweifacher Hinsicht: Einerseits hatten Frauen in der Philosophiegeschichte nur selten Zugang zu akademischer Bildung, und ihre Lebenswelt war damit nicht die durchgeistigter Wissenschaftlerinnen, sondern die bürgerlicher oder adliger Frauen, die sich neben ihren täglichen Pflichten mit Philosophie befassten.

Diese Voraussetzungen führen auch zum zweiten Unterschied. Zwar haben sich Philosophinnen häufig an den Gedankengängen männlicher Philosophen orientiert, aber die Umsetzung dieses Denkens fand meist in anderen Bereichen statt. Ethische Fragestellungen tauchen häufig auf, angewandt werden sie oft auf häusliche Probleme, allgemeine Moralvorstellungen werden entwickelt. Ein weiterer Schwerpunkt philosophierender Frauen ist die politische Philosophie, welche die Forderung nach der Gleichberechtigung der Frau und die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung beinhaltet. So heben sich Philosophinnen nicht nur durch ihren Bezugsrahmen von ihren männlichen Kollegen ab, sondern auch durch die Auswahl ihrer Themen.

Die eigene Welt der Philosophin und die Zielsetzung ihres Denkens wurde und wird von ihren männlichen Kollegen gerne als Argument dafür missbraucht, Frauen ihre intellektuelle Kompetenz abzusprechen und sie aus der Philosophiegeschichte auszugrenzen. Man hat die Grenzen der akademischen Philosophie, und nur diese zählt, so eng gesteckt, dass die meisten Philosophinnen davon ausgeschlossen bleiben. Und auf die Frage nach den Frauen in der Philosophiegeschichte heißt es meist, es hätte keine Philosophinnen gegeben. Sie werden in geschichtlichen Abrissen zur Philosophie nicht erwähnt und Aufnahme in ein Philosophen-Lexikon fanden nur die wenigsten Frauen.

Aber es gab und gibt Frauen in der Philosophie, nicht nur als Schülerinnen berühmter Männer, sondern als eigenständig denkende und forschende Personen. Zwar hatten sie meist große Kämpfe auszutragen, um ihrem Umfeld und sich selbst zu beweisen, dass sie zu philosophischem Denken in der Lage sind; trotzdem haben es zahlreiche Frauen geschafft, philosophische Ansätze zu entwickeln. Bedingt durch die eigene Lebenssituation (Familie, Kinder, mangelnde Anerkennung) sind die Lebensgeschichten dieser Philosophinnen oft verschlungene Wege. Deshalb ist ihr Denken nicht geradlinig akademisch, sondern getarnt unter literarischen Ambitionen oder versteckt in ihrem regen Briefwechsel; viele Philosophinnen bewegen sich in Grauzonen und Nischen, da ihnen aufgrund ihres Geschlechts der akademische Weg zu den meisten Zeiten versperrt war.

Aus diesem Grund lassen sich auch die Philosophinnen in der Geschichte häufig nicht in das starre Denkschema der männlich geprägten philosophischen Wissenschaft einordnen. Sie vertreten einen weiter gefassten Philosophiebegriff, der ihre ethischen Überlegungen zu typischen Frauenthemen oder die Auseinandersetzung mit Frauenwahlrecht und der weiblichen Selbstverwirklichung einschließt.⁵

1989 schreibt ein Autorinnenkollektiv:

Unsere abendländische Kultur hat die Tatsache, dass die menschliche Gattung aus zwei Geschlechtern besteht, noch nicht zu Wissen verarbeitet. Sämtliche Diskurse, sämtliche Erkenntnisse gehen über den Umstand hinweg, dass ihr eigenes Subjekt von der geschlechtlichen Differenz gezeichnet ist ...

Der Grund für die fehlende Verarbeitung der sexuellen Differenz ist der Herrschaft der Männer über die Frauen zuzuschreiben. Besonders in den Bereichen des Rechtes, der Philosophie und der Wissenschaft, also in den Bereichen, die sich um Gerechtigkeit und Wahrheit bemühen, kommt die symbolische Potenz der sexuellen Differenz nicht zum Ausdruck, während sich in der Mythologie, der Religion und der Kunst noch Spuren von ihr entdecken lassen.

Das Kollektiv fordert:

Sich auf eine weibliche Autorität beziehen, das Mehr an Wissen einer anderen Frau anerkennen, sie als Vermittlerin zur Welt betrachten – dieser Beziehung haben wir den Namen *affidamento* gegeben, den wir mit »Vertrauen«, »Sich-Anvertrauen« übersetzen können ...⁶

Wenn auch die Philosophinnengruppe Diotima aus Verona feststellt: »Der Mensch ist Zwei: nicht als düsteres Schicksal ist die Zwei angesagt, sondern als selbstbewusste Forderung«⁷, so bleibt doch die Frage von Bernhard Waldenfels zweifellos aktuell:

Handelt es sich um das ›andere Geschlecht‹ oder um das »zweite Geschlecht«, *Le deuxième sexe* wie der berühmte Buchtitel lautet? Unter welchen Bedingungen wird aus der Entgegensetzung eine Reihung? (...) Anders bin ich als Mann ebenso wie du als Frau. Die pure *Andersheit* schlägt um in *Gleichheit*, die pure *Differenz* verwandelt sich in *Indifferenz* ...⁸

Mutet es da nicht seltsam an, von *Berührungspunkten* der Philosophinnen zu schreiben? Obwohl seit 25 Jahren aktiv Philosophinnengeschichtsforschung besteht, wird dies weiterhin ignoriert. Wolfgang Röd

⁵ Ursula I. Meyer. Die Welt der Philosophin. 1. Teilbd.: Antike und Mittelalter, eingeführt u. hg. von Ursula I. Meyer, Aachen 1995, 7–8.

⁶ Libreria delle Donne di Milano. In: 1789/1989 – Die Revolution hat nicht stattgefunden. Dokumentation des V. Symposiums der Internationalen Assoziation von Philosophinnen, Hg. Astrid Deuber-Mankowsky/Ulrike Ramming/E.Walesca Tielsch, Tübingen 1989, 253–255.

⁷ Diotima, Philosophinnengruppe aus Verona, Der Mensch ist Zwei. Das Denken der Geschlechterdifferenz (= Il pensiero della differenza sessuale. La Tartaruga Milano 1987). Dt. Wien 1989, 8.

⁸ Bernhard Waldenfels, Fremdheit des anderen Geschlechts. In: Phänomenologie und Geschlechterdifferenz. Hg. Silvia Stoller/Helmut Vetter, Wien 1997, 62.

etwa hat auch 2000 die unveränderte Taschenbuchausgabe des 2. Bandes seiner Geschichte *Der Weg der Philosophie des 17.–20. Jahrhunderts* herausgegeben, wo weder Simone de Beauvoir noch Edith Stein noch Hannah Arendt erwähnt werden, um nur eine *klassische* Philosophiegeschichte zu nennen. Dabei dürfte es Allgemeinwissen sein, dass Aegidius Menagius schon 1690 eine *Historia Mulierum Philosopharum* verfasst hat.⁹

Dies hat Mary Ellen Waithe 1980 dazu bewegt *A History of Women Philosophers* zwischen 1987 und 1995 herauszugeben. 1974 wurde die »Internationale Assoziation von Philosophinnen« (Iaph) gegründet, und es dürfte vorsichtig optimistisch stimmen, dass die Iaph sich inzwischen international auf Weltphilosophiekongressen wie in Boston 1998 Gehör verschafft hat und auch auf dem XVIII. Kongress der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland, Konstanz 1999, vertreten war. Klar ist, dass eine einseitige »feministische« Philosophiegeschichtsschreibung unzureichend und inzwischen fast obsolet erscheint. Jedoch müssen hier die wichtige Spurensuche und sorgfältige bibliographische Forschungen von engagierten Philosophinnen, wie etwa von Else Barth, gewürdigt werden.¹⁰

Klar ist auch, dass die generellen Ideen der Philosophen über Frauen genauestens zu beachten sind, da sie für den Ausschluss der Frauen aus der Philosophiegeschichtsschreibung entscheidend sind.¹¹ Deshalb die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels der gesamten bisherigen philosophischen Tradition, um eine Transzendierung der herkömmlichen *männlichen* Geschichtsschreibung zu erreichen. Das Ungleichgewicht zwischen einer 2 500-jährigen Tradition und einer 25-jährigen weiblichen Philosophiegeschichtsschreibung wird wohl nur ansatzweise einen Dialog erlauben. Weitere Generationen von Philosophinnen müssen philosophische Frauenforschung betreiben, bis ein Gleichgewicht der Dialogpartner hergestellt werden kann. Die amerikanische Historikerin Gerda Lerner schreibt¹²:

⁹ Gilles Menage, *The History of Women Philosophers*. Lanham 1984.

¹⁰ Else M. Barth, *Women Philosophers, A Bibliography of Books through 1990*. Bowling Green/Ohio 1992.

¹¹ Vgl. Ursula I. Meyer, *Das Bild der Frau in der Philosophie*. Aachen 1999; vgl. Françoise Collin/Evelyn Pisier/Eleni Varikas, *Les Femmes de Platon a Derrida*. Anthologie Critique. Plon 2000.

¹² Gerda Lerner, *Why History Matters*. Oxford 1997, 205–211: »Selective memory on the part of the men who recorded and interpreted human history has had a devastating impact on women. Women are everywhere and have always been at least half of humankind. It is inconceivable that their actions and thoughts were inconsequential in the shaping of historical events, yet women have been presented as though they had no history worth recording (...) By accepting such criteria of selection, historians committed the basic error of seeing the half as the whole, remembering one half and forgetting the other. Selective memory deprived both women and men of the ability to construct a truthful picture of the past (...) That women's self-perceptions were diminished by a centuries-old tradition that put them outside of history and denied their agency in building human society and culture has been proven over and over again (...)

Die Beschränkung der historischen Überlieferung auf ausgewählte Bereiche (selective memory) seitens der Männer, welche die Geschichte der Menschheit aufzeichneten und interpretierten, hat eine verheerende Auswirkung auf die Frauen gehabt. Immer und überall besteht und bestand die Menschheit mindestens zur Hälfte aus Frauen. Es ist nicht nachvollziehbar, dass ihr Handeln und Denken belanglos war bei der Gestaltung geschichtlicher Ereignisse; doch Frauen sind dargestellt worden, als hätten sie keine erwähnenswerte Geschichte (...) Indem die Historiker sich mit solchen Einschränkungskriterien einverstanden erklärten, begingen sie den Grundfehler die Hälfte als das Ganze anzusehen, wobei sie diese eine Hälfte in Erinnerung behielten und die andere vergaßen. Die selektive Überlieferung nahm sowohl Frauen als auch Männern die Fähigkeit ein wahres Bild der Vergangenheit zu erstellen. Dass die Selbstwahrnehmung der Frauen sich verringerte durch die jahrhundertealte Tradition, die sie von der Geschichte ausschloss und ihre Beteiligung beim Aufbau der menschlichen Gesellschaft und der Kultur leugnete, hat sich immer wieder erwiesen. Die neue *Geschichte der Frauen* (Women's History) hat die Aufgabe übernommen, die fehlende Hälfte der Geschichte zu rekonstruieren und Frauen als aktiv Handelnde ins Zentrum der Ereignisse zu setzen, damit die überlieferte Historie endlich die Doppelnatur der Menschheit in ihrem wahren Verhältnis widerspiegeln kann, in ihren weiblichen und männlichen Aspekten. Women's History der vergangenen 30 Jahre hat eine Möglichkeit angeboten, die Ausgrenzung aus der historischen Überlieferung zu berichtigen, indem sie eine ganzheitliche Weltanschauung sucht, in der Unterschiede zwischen den Menschen erkannt und respektiert werden und welche die Gemeinsamkeit menschlichen Strebens in all seiner Vielfalt und Komplexität aufzeichnet. Durch vollständige Erinnerung kann man das System der Verzerrung und Halbwahrheit bekämpfen, woraus Sexismus, Klassenabhängigkeit, Rassismus und Antisemitismus wie giftiges Unkraut wuchern.¹³

3.

Ich habe einen Traum:

- In einer künftigen Philosophiegeschichtsschreibung gibt es keine *Apartheid* mehr: Denn die Frauenforschung/Gender Studies sind überflüssig geworden.
- Alle Philosophinnen sind in einer künftigen Philosophiegeschichte auffindbar ohne mühsame Nachforschungen.
- Besonders die *Berührungspunkte* von Philosophinnen, etwa ihre brieflichen Kontakte, werden ein neues Licht auf die Philosophiegeschichte werfen.

The new Women's History has undertaken the task of reconstructing the missing half of history and of putting women as active agents into the center of events in order that recorded history might at last reflect the dual nature of humankind in its true balance, its female and its male aspects. Women's History of the past thirty years has offered a corrective to >selective forgetting<, seeking a holistic worldview in which differences among people are recognized and respected and which records the commonality of human striving in all its variety and complexity. In remembering wholly one can fight the system of distortions and half-truth out of which sexism, classism, racism and antisemitism grow like poisonous weeds ...«

¹³ Übersetzt von Gottfried Dufrenne.

- Die großen Werke der 2500-jährigen Philosophinnengeschichte werden künftig erforscht und ediert, nicht nur in Frauenstudien, sondern in allgemeinen Publikationsorganen.
- Vereinigungen von Philosophinnen sind weltweit vertreten auf allen Ebenen: Universitäten, philosophischen Fakultäten und Forschungsinstituten, Tagungen und Kongressen.